

Zeitschrift: Fachzeitschrift Heim
Herausgeber: Heimverband Schweiz
Band: 69 (1998)
Heft: 4

Artikel: Pädagogik als Kunst : eine Chance für das Unterrichten in Krisensituationen
Autor: Wanzenried, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-812682>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pädagogik als Kunst:

EINE CHANCE FÜR DAS UNTERRICHTEN IN KRISENSITUATIONEN

Von Prof. Dr. phil. Peter Wanzenried

In eindrücklichen Geschichten berichtete Elisabeth Hösl über ein Sommerseminar für Lehrkräfte serbischer, bosnischer und kroatischer Nationalität in Sarajewo. Menschenrechtserziehung, interkulturelle Pädagogik, Staatsbürgerkunde als Themen verlangen in einer solchen pädagogischen Grenzsituation mehr als schöne Worte. Auch hohes persönliches Engagement genügt kaum. Gefragt ist professionelles pädagogisches Handeln besonderer Art.

Immer deutlicher sind im pädagogischen Berufsfeld Qualifikationen gefragt, die helfen, einen Beitrag zur Krisenbewältigung zu leisten: Unterricht in Klassen, in denen der aufreibende Kampf zwischen Macht und Ohnmacht zur Tagesordnung gehört, wo Übergriffe und Gewalt zur Norm zu werden drohen; Persönlichkeitsbildung in Erwerbslosenprojekten; Arbeit mit Kranken in der Rehabilitation, mit randständigen Jugendlichen, mit alten Menschen kurz vor ihrem Tod. Erziehen und Bilden den Grenzen und Rändern entlang, aber wie?

In all diesen Situationen heisst pädagogisches Handeln zunächst Seelenpflege

Solche Seelenpflege ist aber keinesfalls als therapeutische Behandlung zu verstehen. Es braucht die Besinnung darauf, dass Menschen seit Urzeiten in kri-

“ In ihrer Sprachlosigkeit liegt die Hilflosigkeit in so mancher Krise. ”

tischen Situationen neben der Religion zu den Künsten und zum Spiel Zuflucht nahmen, um ihrer Seele eine Sprache zu verleihen. Die miteinander geteilte Geschichte, das Einstimmen in den Gesang, das verbindende Werk, die Darstellung des Erduldeten oder des Erträumten auf der Bühne, dies sind Ansatzpunkte, um Krisen zum fruchtbaren Moment im Bildungsprozess werden zu lassen. Um solches geschehen zu lassen, um dabei mutig, sorgfältig und zuversichtlich Impulse zu setzen und zu begleiten, bedarf es eines beruflichen Selbstverständnisses, das pädagogi-

sches Handeln als künstlerischem Tun verwandt versteht. Ich möchte dies mit vier Leitvorstellungen umreissen.

Pädagogisches Verstehen und Handeln als Kunst zu balancieren

Grundlegende Voraussetzung pädagogischen Handelns angesichts solcher Herausforderungen ist es zunächst, alle die vielfältigen Ausdrucksformen von Leere, Sinnlosigkeit, Wut, Wertunsicherheit usw. zu beachten und zu respektieren. Gleichzeitig gilt es, den Wunsch, die Sehnsucht nach Sinn und Erfüllung zuversichtlich, aber mit abwartender Zurückhaltung zu nähren. Dies ein erster Balanceakt. Ein zweiter besteht im *Wagnis der dialogischen Begegnung* zwischen gleichwertigen, aber ungleichen Partnern. Es hilft nichts, wenn ich mich hinunterziehen lasse in den Strudel distanzlosen Mitgefühls. Es ist aber ebenso unangebracht, mich hinter der Kompetenz-Fassade des professionellen Krisenmanagers zu verstecken. Gefragt ist der sehr sensible und selbstkritische Hochseilakt zwischen den Abgründen blinden Mitagierens und unsorgfältigen Eingreifens. Dieser kann nur gelingen, wenn ich meine *Präsenz* keinen Augenblick verliere und das Gleichgewicht finde zwischen sichernden Spielregeln und eindeutiger Intervention einerseits und Offenheit für Intuition und Zufall andererseits.

Bilden heisst, den Blick weiten und Sprache verleihen

Nach meinem Verständnis heisst bilden zunächst, eigene und fremde Wirklichkeiten *mit fremdem Blick betrachten* zu lehren, aufmerksam zu machen auf die Vielfalt eigener und fremder *Wirklichkeiten*. Wirklichkeit ist dabei, was

wirkt. Also auch meine und deine Gefühle, meine und deine Träume und Ängste neben den von aussen leicht beobachtbaren Fakten. Aber auch diese erhalten durch langsame, sinnliche Betrachtung oft neuen Sinn.

Bildung als Blickwechsel

Im Fremden
das Vertraute erkennen
immer wieder

Im Vertrauten
das Fremde suchen
immer wieder

Durch das Fremde hindurch
in die Tiefe blicken
und vertraut werden

Durch das Vertrauen hindurch
in die Weite blicken
und fremd werden

Im Fremden vertraut
im Vertrauten fremd
immer wieder, immer wieder

Beides!

Zur Ordnung und Deutung seiner Wahrnehmungen, zum Ausdruck dessen, was ihn beschäftigt, und zum Ausdruck im Gespräch bedarf jeder Mensch seiner *Sprache*. Und genau in ihrer Sprachlosigkeit liegt die Hilflosigkeit in so mancher Krise, in der Fixierung auf die unumstössliche begriffliche Definition, die Auswegslosigkeit so manchen Konflikts. *Pädagogik als Kunst* setzt sich zum Ziel, neben der Sprache des Alltags und der Wissenschaften dem reichen Schatz künstlerischer Ausdrucksformen und der achtsamen Stille und Musse im Unterricht gebührenden Raum zu geben. Wege aus Krisen und Konflikten sind meist nur zu finden, wenn *neue Metaphern* gefunden werden können, die neue Bedeutungen und Möglichkeiten eröffnen. Dazu ist Übersetzungsarbeit zu leisten.

Pädagogik als Kunst

Studienleiter: Peter Wanzenried,
Prof. Dr. phil.

Trägerschaft: Stiftung EGIS

Adresse: Institut ISIS
Forchstrasse 106
CH-8032 Zürich
Tel. 01/382 33 09
Fax 01/382 33 07
eMail: egis-isis@access.ch

Sprachen gestalten Wirklichkeiten

Ich wähle
die Sprache des Alltags
spreche so
wie mir der Schnabel gewachsen ist
in einfachen, üblichen Worten
so dass wir
Vertrautes darin finden.

Ich wähle
die Sprache des Erklärens
spreche so
wie die Wissenschaft es erfordert
in präzisen, definierten Begriffen
so dass wir
Eindeutiges darin finden.

Ich wähle
die Sprache des Verstehens
spreche so
wie die Künste es erlauben
in bildhaften, dichten Metaphern
so dass wir
Bedeutsames darin finden.

Ich wähle
die Sprache des Schwiegens
spreche so
wie die Sinnsuche es lehrt
in sparsamen, stauenden Fragen
so dass wir
Ewiges darin finden.

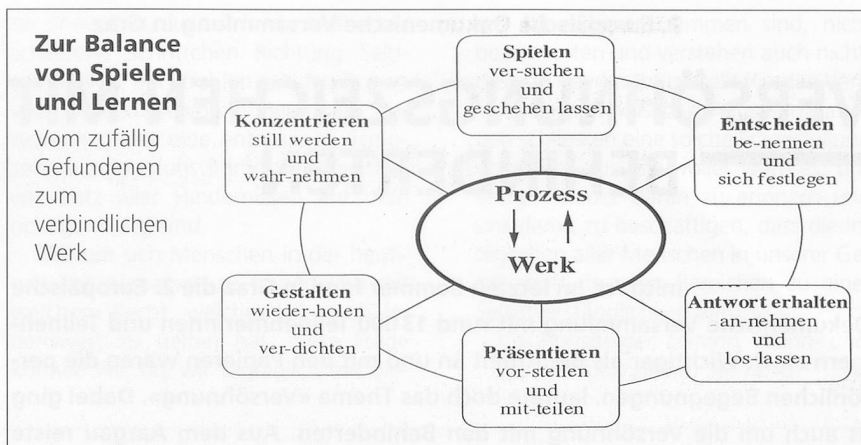
Bildung in Krisensituationen also verstanden als Eröffnung neuer Perspektiven durch Blickwechsel, als Benennen mit neuen Metaphern, als Finden von Sinn durch die Sinne, als Suche nach neuen Wirklichkeiten im vielsprachigen Dialog.

Intermodales Lehren und Lernen

Unterricht, der diesem Erziehungs- und Bildungsverständnis entspricht, gibt der Anwendung künstlerischer Medien wie Malen und bildnerischem Gestalten, Geschichten erzählen und Poesie, Tanz und Bewegung, Musik, Spiel und Theater viel Raum. Es geht dabei aber um weit mehr, als um Abwechslung und Bereicherung des Unterrichts mit kreativen Unterrichtsformen. Es geht darum, aus der Tradition der Künste jene *Gefässe zu finden* und anzubieten, die für diese Menschen geeignet sind, um persönliche Themen zum Ausdruck zu bringen und sich vorgegebene Themen zu eigen zu machen. Ein solcher Unterricht orientiert sich an Phasen und Aspekten des Lernprozesses, die einem künstlerischen Gestaltungsprozess entsprechen. Bedeutsam ist dabei sowohl der kreative Prozess als auch das gestaltete Werk, wie aus der grafischen Darstellung dieses Modelles zu ersehen ist. Es genügt nach dieser Auffassung nicht, spontan zum Ausdruck zu bringen, was mich bewegt, sondern es bedarf der nachdrücklichen gestalterischen Formung und des engagierten gegenseitigen Austausches, um die angestrebte bildende und erzieherische Wirkung zu ermöglichen. Siehe Grafik.

Zur Balance von Spielen und Lernen

Vom zufällig Gefundenen zum verbindlichen Werk



Ein wichtiger methodischer Grundsatz, der auf diesem Lernverständnis gründet, ist das *Prinzip des intermodalen Wechsels*. Zugänge zu einem Thema werden erweitert und Erfahrungen vertieft durch das Umgießen von einer Ausdrucksform in eine andere. *Der geschriebene Text oder das gemalte Bild wird zum Beispiel in Szene gesetzt und diese Erfahrung wiederum musikalisch aufgegriffen.* Damit soll der Vielfalt menschlicher Potentiale entsprochen und das Finden neuer, verändernder Metaphern erleichtert werden.

So verstandener Unterricht, stellt eine gemeinsame Inszenierung dar, ist der Kunst des Theaters verwandt. Für seine Gestaltung gilt, was der Theaterregisseur Peter Brook formuliert: *«Der Regisseur muss von Anfang an etwas haben, was ich formlose Vorahnung nenne ... die Fähigkeit des Hinhörens ... bis sein Ohr plötzlich den geheimen Klang vernimmt, auf den er gewartet hat, und seine Augen sehen die innere Form, die darauf lauerte, zum Vorschein zu kommen.»*

Die eigene Intuition und Imaginationslust erhalten

Wer so unterrichten will, braucht spezielle Gaben. Die eigene Lust am Spielen, Suchen, Fragen, Fabulieren muss oft unter Anstrengung wiederentdeckt werden. Das heisst, dass ich in meiner Rolle als Lehrer für einen Halt gebenden Rahmen und klare Spielregeln besorgt bin, gleichzeitig aber auch meine «verbliebene Kindlichkeit» pflege, meiner Intuition vertraue, neugierig und schöpferisch mitwirke. Das heisst, dass ich meine aufmerksame Zuwendung stärke, um gewahr zu werden, was uns der Zufall schenkt. Das heisst, dass ich meine Präsenz und Sorgfalt entwickle, um den entstehenden Werken zum Durchbruch zu verhelfen. Das heisst, dass ich meine Verbindlichkeit schule, um das Wiederholen und Verdichten glaubwürdig zu fordern.

Wenn ich pädagogisches Handeln mit künstlerischem Tun vergleiche, heisst dies also keineswegs, auf angeborene pädagogische Fähigkeit zu vertrauen. Im Gegenteil, pädagogisches Handeln erfordert je länger je mehr eines intensiven, künstlerischen Trainings in der Ausbildung und Weiterbildung der Auszubildenden in allen Bildungsbereichen. Dies käme selbstverständlich nicht nur dem Unterricht in pädagogischen Grundsituationen sehr zu gute. Es wäre ein bedeutsamer Beitrag, um mehr *Heiterkeit, Musse, Ernsthaftigkeit und Zuversicht* in manches Schulzimmer zu bringen. In der lebhaft geführten Auseinandersetzung um Wissenschaftsorientierung und Praxisorientierung der Lehrerbildung wird mit dieser *Kunstorientierung* eine dritte Bezugsnorm postuliert. Ein solches kunstanaloges pädagogisches Selbstverständnis sucht immer wieder nach dem Gleichgewicht zwischen Selbst und Rolle, zwischen intuitivem Verstehen und wissenschaftlichem Erklären, zwischen absichtsvoller Planung und Offenheit für das Zufällige, zwischen persönlicher Begegnung und professioneller Intervention. Pädagogische Grenzsituationen, wie die von Elisabeth Hösl geschilderten, machen wohl unausweichlicher deutlich als der pädagogische Alltag, dass in diesem Balanceakt die Kunst pädagogischen Handelns liegt.

Literaturhinweise:

Brook Peter, Das offene Geheimnis. Frankfurt a.M., 1994: Fischer Verlag
Knill P.J. u.a., Minstrels of soul. Toronto, 1993: Palmerston Press
Moore T., Die Seele lieben. München, 1995: Knauer
SVEB, Schweiz. Zeitschrift für Erwachsenenbildung 96/3
Wanzenried P., Pädagogik als Kunst zu balancieren (in Bearbeitung)

Autor:

Peter Wanzenried, Prof. Dr. phil. unterrichtet Pädagogik, Psychologie und Allgemeine Didaktik am Seminar für Pädagogische Grundausbildung Zürich.
Studienleiter der Weiterbildung «Pädagogik als Kunst» am Institut für selbständige interdisziplinäre Studien (ISIS) in Zürich. ■